

24./11. 1914.

Frau Sorge in Paris.

Wir meldeten schon, daß sich in Paris Friedens- und Gebungen äußerten. Frau Sorge zeigt sich dort auch in anderer Gestalt. Zu einem pessimistischen Leserbrief, den der „Temps“ über die Kriegslage im Westen veröffentlichten durfte und zustimmend besprach, bringt der „Sommé Enchaîné“ einen Artikel von Georges Clemenceau, der auch dartut, daß trotz der schönfärbenden Tagesberichte Joffres und der verbündeten Lügenmeldungen in der Presse der Mut zu sinken beginnt:

„Die Strategie will, was ich zugebe, die Unantastbarkeit und Ehre des Landes sowie das Leben des Volkes“ sicherstellen; sie kann aber nur Erfolg haben, wenn sie wissenschaftlich vorbereitet wurde. Aber einem Feind gegenüber, der sich durch lange Vorbereitung die meisten Aussichten auf Erfolg gesichert hatte, vermochten Frankreich, England und Rußland wegen ihrer viel geringeren militärischen Vorbereitung nicht das anzubieten, was das deutsche Vorgehen erheischte. Dies wird man schon im voraus als Erklärung dafür geben dürfen, warum die Deutschen vor Paris antauchen konnten. Hiermit bezahlten wir die früher trotz aller Warnungen begangenen Fehler. In diesem Prozeß wird die Geschichte ihr Urteil fällen; es wäre aber Wahnsinn, sich jetzt dabei aufhalten zu wollen. Darin liegt die nur zu einfache Erklärung des schrecklichen Elends, von dem der Brieffschreiber des „Temps“ mit nur zu viel Recht den Blick nicht abwenden kann. Alle Irrtümer rächen sich. Dieser hat sich an uns jurchtbar gerächt.“

Zur Frage „Kriegsmüdigkeit in Frankreich?“ wird uns aus Genf folgendes geschrieben:

„In der letzten Zeit macht sich in Frankreich die Kriegsmüdigkeit immer stärker bemerkbar. Man spricht von politischen Gruppen, die sehr eindringlich für einen deutsch-französischen Sonderfrieden werben; angeblich soll auch Caillaux nach den Vereinigten Staaten geflüchtet sein, um dem Präsidenten Wilson die Grundlagen zu bezeichnen, auf denen eine Friedensvermittlung mit Erfolg angebahnt werden könnte. Zum Ueberflusse hat aber auch noch der Umstand, daß man in Frankreich den Geburtstag des Königs Albert von Belgien festlich beging, einen phantasiereichen Berichterstatter die Mär erzählen lassen, daß Einflüsse in Frankreich tätig seien, um König Albert zum Könige von Frankreich auszurufen.“

So sehr Frankreich ein Land politischer Ueberraschungen ist, besitzen alle diese Vermutungen doch keinen augenblicklichen Wert. Es ist richtig, daß der Mittelstand in Frankreich sowie die Arbeiterschaft gegen den Krieg überhaupt war und jetzt keine baldige Beendigung wünscht; allein das sind durchweg Strömungen, die noch jeder politischen Organisation ermangeln und gegenüber dem Systeme Poincaré, das die Fortsetzung des Krieges will, ohnmächtig sind. Ich sage ausdrücklich des Systems Poincaré, denn der eiste Ränkeschmied, der auf dem französischen Präsidentenstuhle sitzt, ist heute abgebraucht und reis zum Fall, allein mit ihm ist die ganze in Frankreich herrschende parlamentarische Klasse zu einem festen Klumpen verfilzt. Er hat zu viele Mitschuldige, als daß er über Nacht fallen könnte, und darum irren alle Berechnungen, die von der erschütterten Stellung Poincarés auf einen baldigen Wechsel des Systems rechnen. Dazu aber kommt noch etwas anderes. Frankreich ist England gegenüber in dieselbe untergeordnete Stellung eingerückt wie Belgien. Frankreich ist heute der Söldner Englands. Beherrschte England schon vor dem Kriege durch sein Geld den größten Teil der Pariser Presse, so gilt das heute noch mehr. Seit die französische Regierung in Bordeaux ist, saßt sie keinen Beschluß, der nicht von London aus diktiert würde. Die französischen Minister sind nicht mehr den französischen Kammern verantwortlich, sondern den englischen Ministern, und diese wollen, daß das französische Volk auch den letzten Tropfen Blutes hergibt, um die Gefahr abzuwenden, die England in diesem Kriege droht.